



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

M.: Drinnen und draußen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

deutschen wissenschaftlichen und technischen Arbeiten im Auslande der durch frühere internationale Abkommen zugebilligte Schutz wieder zuteil wird.

Wenn dann weiter die wirtschaftlichen Verhältnisse den deutschen wissenschaftlichen Kräften noch die Möglichkeit zu leben und sich zu betätigen" gewähren, brauchen wir nicht zu fürchten, daß deutsche Arbeit verdrängt werden könnte. Erst dann wird auch die Aufgabe der ständigen Räte, das neue internationale Organisationschema mit arbeitsschaffendem Geiste zu erfüllen, lösbar sein. Waren doch auch die bisherigen lediglich vorbereitenden Arbeiten in England und in Amerika erst durch Mithilfe einer Reihe von in Deutschland geborenen wissenschaftlichen Kräften durchführbar. Es war eben nicht möglich, auf die Kleinarbeit und das Organisationsstalent der Deutschen zu verzichten, die in Amerika noch während des Krieges ohne Scheu für solche Kriegsarbeiten, die eine besondere Organisationsfähigkeit erforderten, herangezogen wurden.

Der Ausschluß der Deutschen wird sich nicht aufrecht erhalten lassen. Mehrten sich doch auch bei den feindlichen Gelehrten die Stimmen, die das einsehen und die eine Zerlegung der Wissenschaft in eine deutsche und eine pseudo-internationale für ein Unding halten. Schon hört man, daß wieder normale Beziehungen zur deutschen Wissenschaft und Technik angeknüpft werden müssen, deren Leistungen, ob groß oder klein, während des Krieges dank der Hingebung der Führer und Mitarbeiter der Wissenschaft auch unsern Feinden imponiert haben. Man liest es heraus aus den warmempfundenen Nachrufen, die man dem Meister der Forschungen, dem Chemiker Emil Fischer, gewidmet hat.



Drinnen und draußen

Deschanel und Elsaß-Lothringen. Ein Altelfässer schreibt uns aus Straßburg: Die Straßburger Zeitung „La République“ gibt in ihrer Nummer 18 vom 18. Januar 1920 einen Artikel wieder, den der neue Präsident der französischen Republik Paul Deschanel in der ersten Nummer der Zeitschrift „Les marches de l'Est“ über Elsaß-Lothringen veröffentlicht hat. Zu diesem Artikel gibt Deschanel zunächst der durchaus begreiflichen Freude Frankreichs über die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens Ausdruck und schreibt im Anschluß hieran über die Stimmung in Elsaß-Lothringen: „In unseren zwei lieben Provinzen hat es nie einen Schimmer von Unruhe über den Ausgang des Krieges gegeben. Die Elsfässer kannten Deutschland im Grunde ihres Herzens und sie erkannten, daß wir trium-

phieren würden, wenn wir in der hartnäckigen Fortsetzung des Kampfes nicht erlahmten. Und diese Märtyrer waren es, welche uns zuriefen „Geduld“. Sie wiederfindend rufen wir zunächst „Tausend Dank!“

Diese Bemerkung Deschanels, als ob die Elsaß-Lothringer während des ganzen Krieges mit einem unerschütterlichen Glauben auf den Sieg Frankreichs gehofft hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Es war uns Elsaß-Lothringern in den letzten Jahren vor dem Kriege sehr gut gegangen. Unser Wirtschaftsleben blühte. Stadt und Land hatten in jeder Hinsicht einen mächtigen Aufschwung genommen, und so hatten wir keine Veranlassung, eine Veränderung der Dinge zu wünschen. Der Krieg lastete schwer auf unserem Volke. Unsere Söhne und Brüder waren draußen im Felde, und in der eigenen

Heimat herrschte eine ständige Militärdiktatur. Dazu kam die drückende Sorge, daß unser liebes schönes Ländel Kriegsschauplatz werden könnte. Um so mehr war es ausgeschlossen, daß ein vernünftig denkender Mensch bei uns um der Wiedervereinigung mit Frankreich willen die Verlängerung des Krieges auch nur um eine Stunde gewünscht hätte. Die Erklärung Deschanel's ist aber außerordentlich geschickt und für die kluge Art, mit der die Franzosen Politik treiben, äußerst bezeichnend. Während die Deutschen stets mit einer gewissen Steppis an die Elsaß-Lothringer herantraten und immer wieder fragten, ob die Elsaß-Lothringer sich tatsächlich als treudeutsche Volksgenossen bewährten, legt der Franzose das, was er will, ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse in den Elsaß hinein. Er erklärt seinem ganzen Volke, der ganzen neutralen Welt und nicht zuletzt dem Elsaßer selbst, daß dieser ein begeisterter Franzose sei und schafft auf diese Weise ein allgemeines Urteil, welches den Franzosen günstig ist.

Wenn man den Artikel Deschanel's allerdings näher betrachtet, dann wird die Phrasenhaftigkeit dieser Erklärung außerordentlich deutlich. Heißt es doch weiter: „Mit unserer Flagge hält auch das französische Leben überall seinen Einzug. Diese Rückkehr wird zweifelsohne in einigen bahnbrechenden Entscheidungen gefeiert werden. Vielleicht müssen unsere Studenten, um die Lizenz zu erhalten, einige Monate in Elsaß-Lothringen zugebracht haben, vielleicht auch werden einzelne unserer nationalen Hochschulen nach den zwei Provinzen verlegt werden, wo jede Spur der deutschen Besetzung verschwinden muß, beispielsweise Saint Cyr, das Polytechnikum. So würden auch einige Kultur- und Gesellschaftszentren ihre Strahlen in alle Regionen senden können. Dank solcher Entschlüsse hätte die französische Elite das Elsaß kennen gelernt zu unserem und zum elsäß-lothringischen Wohle. In der Tat würde eine unserer großen wissenschaftlichen Hochschulen, die in ihrem goldenen Buche viele elsäß-lothringische Namen zählt, am Rhein einen guten Wacht, wenn nicht Kampfsposten bilden.“

Das sind doch ganz einschneidende Maßnahmen, die Herr Deschanel hier ankündigt. Maßnahmen, die uns Elsaß-Lothringern schwere Sorgen machen müssen. Die angekündigte systematische Verpflanzung französischer Kultur- und Gesellschaftszentren ins Elsaß wird uns eine sehr schwere Belastung mit fremden Elementen bringen. Haben wir doch bisher schon die Erfahrung machen müssen, daß überall da, wo sich vor dem Kriege deutsche Elemente breit machten, nun nicht etwa für uns und unsere Landsleute der Boden freigeworden ist, sondern daß überall neue Männer, die eben aus dem Innern Frankreichs einwandern und für unsere Eigenart wenig Verständnis haben, ja sogar nicht einmal unsere Sprache verstehen, in die freigewordenen Stellen eintreten. So droht uns leider die ernste Gefahr, daß unser ganzes elsäßisches Volkstum, unsere liebe Muttersprache, in der wir denken, beten, fühlen, auch wenn wir nicht mehr darin sprechen dürfen, und unsere durch Generationen hindurch treu gewahrte elsäßische Eigenart von Fremden überwuchert und erstickt wird. Unter solchen Verhältnissen können wir des Lebens in unserem eigenen Lande nie froh werden.

Weiter heißt es in dem Artikel: „Die Elsaß-Lothringer kennen aber die Vorzüge der deutschen Verfahren und Methoden. Sie wissen, warum seit Jahrhunderten Deutschland unsere großen Entdeckungen ausgebeutet hat, viel planmäßiger, als wir es selber taten. Im Elsaß wird Frankreich die beiden Hauptstärken des Wirtschaftskrieges kennen lernen können: das Laboratorium und die Fabrik.“

Die Rückgabe Elsaß-Lothringens wird nicht allein die Wiederaufrichtung des Rechtes sein. Elsaß-Lothringen wird nach Kräften zum Wiederaufbau des Vaterlandes beitragen. Dafür wird Elsaß-Lothringen seine reichen Ernten zur Verfügung stellen, die Produkte seiner bewundernswerten Industrie, seiner unterirdischen Schätze. Zu gleicher Zeit wird es den uner schöplichen Schatz seiner Seele, seine edle demokratische Gesinnung, seine Fähigkeit, seinen Geist der Initiative, seine Genauigkeit, seine Erfahrungen in

ökonomischen Konflikten und, zögern wir nicht es zu wiederholen, seine Kenntnis Deutschlands, das man nie nachahmen, aber auch nie vergessen soll, hergeben."

Das war es also, worauf es den Franzosen angekommen ist: unsere Ernte, die Produkte unserer Industrie, unsere Bodenschätze und schließlich uns selbst als Mittel zum Kampfe gegen Deutschland zu gewinnen. Alles das entspricht aber nicht dem, was weite Kreise unseres Volkes gewünscht und erwartet haben. In erster Linie haben doch wir Elsaß-Lothringer selbst ein Recht auf die Reichthümer und Schätze unseres Landes, und wir haben gar kein Interesse daran, daß diese anderen zugute kommen, mögen diese rechts des Rheines oder jenseits der Vogesen wohnen.

Vollsabstimmung in Kärnten. Zufolge des St. Germainer Friedensvertrages wird in Kärnten innerhalb dreier Monate nach Inkrafttreten des Vertrages und zu einem vom Ausschuß festgesetzten Zeitpunkt in den beiden Zonen abgestimmt, und zwar in der Zone I A, deren Grenze längs des Wörthersees bis dicht südlich Klagenfurt reicht, und falls die Abstimmung in dieser Zone zugunsten des serbisch-kroatisch-slowenischen Staates ausfällt, auch in der Zone II B nördlich dieser Linie.

Der Opfermut und die Treue zum eigenen Lande haben von den Kärntnern — seien sie Deutsche oder seien sie deutschgefingene slowenische Kärntner — im Kriege 1914/1918 Blutopfer gefordert, die mit zu den größten Deutschösterreichs zählen.

Die alpenländischen Regimenter wurden dort eingeschoben, wo nordslawischer (tschechischer) Verrat Breichen in die Front trieb und die Verteidigung zu unterbinden drohte.

Im Rahmen der alten I. und II. Armee haben die Kärntner auf den Schlachtfeldern gekämpft, aber nicht um die habsburgisch-lothringisch-parmaische Hausmacht und Dynastie zu schützen und zu stützen, sondern als bewußte Alpenländer sind sie für Heiligensgedanken und Fellen der schwarzgelben Grenzpfähle haben die Kärntner

Opfer über Opfer gebracht. Unbergeßlich. Herrliches haben die von Volksgenossen geführten freiwilligen Schützenbataillone, in welchen Jünglinge neben Greisen für heimathlichen Boden kämpften, geleistet; sie haben neben der alten I. und II. Armee ihr Heimatland Kärnten vom Feinde freigehalten.

Als der Weltkrieg militärisch zu Ende war, kam neues Leid über Kärntens Land. Slowenische Horden und schließlich reguläres jugoslawisches Militär — meistens Slowenen in serbischen Uniformen — überschwebten das waffenlose und unverteidigte Land. Die Kärntner Slowenen, im Weltkriege einst die erprobten Kampfgenossen der Kärntner, mit denen sie Schulter an Schulter durch beinahe dreieinhalb Jahre gegen den gemeinsamen Feind kämpften, fielen über ihre Kampfgenossen und Waffentameraden von gestern her. Und der Kärntner war daß erkaunt ob solcher Untreue und Undantbarkeit.

Die Kärntner haben mitgeholfen und ihnen ist es mitzubanken, daß krainische, slowenische und südslawische Gebiete überhaupt während des Krieges nicht in die Hände des Feindes gefallen sind. Bei diesem Anlaß sei in aller Wertschätzung und Ehre der erprobten Kämpfern im Stein, der Heldenscharen der Sionzoarmee gedacht.

Dem Umstande, daß krainische, slowenische und jugoslawische Gebiete während des Krieges nicht in die Hand der Feinde gefallen sind, ist es zuzuschreiben, daß sich der Staat der Slowenen (Krain) — ein Teilglied des jugoslawischen Staates — nach dem Umsturz in Österreich frei entwickeln und sich auch rasch an die Kroaten und Serben anschließen konnte. Wie aber der Dank des Slowenenvolkes, deren Führer in Laibach sitzen, aussieht, hat das Kärntner Land, haben die Kärntner selbst in tausend und abertausend Schmerzen empfunden.

Seit mehr als einem Jahr ist der südliche Teil Kärntens durch das militärische und politische Joch der Slowenen, welche überhaupt die Triebfeder aller Schandtaten in Kärnten und auch in Südsteiermark sind, gezwängt. Bald ist es ein Jahr, daß Kärntner Bauern, die Lavant- und Gailtaler, zu den Waffen griffen, um ihre Hei-

mat von der slowenischen Herrschaft zu befreien.

Aus eigener Kraft heraus hat Kärnten seinen Befreiungskampf aufgenommen, Arbeiter kämpfen neben Studenten, Frauen und Kinder neben Männern, deutsche neben deutschgesinnten slowenischen Kärntnern, um ihr Allerheiligstes, um ihre Heimat. Die ländergierigen und raublästernen Krainer Slowenen wurden bis weit über Kärntens Grenzen geschlagen verfolgt.

Aus eigener Kraft heraus hat Kärnten das erreicht, warum letzten Endes der Kampf geführt wurde: Die Kärntner verschafften sich auch in Ententezirkeln Achtung und haben sich auch das Recht der Volksabstimmung errungen.

Die Zone I A in welcher gemäß Abschnitt II, Artikel 49 und 50 des St. Germainer Friedensdiktales abgestimmt wird, ist auch noch bestimmungsgemäß vor und während der Volksabstimmung von den Jugoslawen besetzt. Wenngleich die Machthaber vor keinem Gewaltmittel zurückschrecken, um die Abstimmung jugoslawisch zu beeinflussen, so hat Kärnten schon einmal in einer vollkommen unbeeinflussten und freien Probeabstimmung zum Ausdruck gebracht, daß es ungeteilt bleiben will. Im Januar 1919 fand diese Volksabstimmung statt. Damals stimmten gegen 770 Personen für den Staat der Serben—Kroaten—Slowenen (S. J. S.-Staat), während gegen 82 000 Personen ihrem Willen, bei Deutschösterreich bleiben zu wollen, Ausdruck verliehen.

Gerade zu jener Zeit bereifte eine amerikanische Kommission die von den Jugoslawen beanspruchten Gebiete. Diese Kommission sprach sich an Ort und Stelle gegen die Einverleibung dieser Gebiete in den S. J. S.-Staat aus. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß diese Kommission sich bei den Verhandlungen mit den S. J. S.-Leuten der deutschen Sprache bediente.

Und nun soll die endgültige Abstimmung, allerdings unter dem Druck jugoslawischer Bajonette, die auch der Kitt dieses Staatengebildes sind, stattfinden. Tausende und Tausende Deutscher sind aus den strittigen Gebieten ausgewiesen worden, und die jugoslawischen Bandräuber bauen Potemkinsche

Dörfer. Neben Ausweisungen werden Gewalttätigkeiten angewendet, nur um eine Fälschung des Willens der Heimischen zu erreichen. Das strittige und besetzte Gebiet der Zone I A ist von der Außenwelt derartig hermetisch abgesperrt, daß zu der bedrängten, unglücklichen und bedauernswerten Bevölkerung, die tatsächlich unter dem jugoslawischen Joch und unter sonst allen erdenklichen jugoslawischen Zwangsmaßnahmen seufzt und leidet, keine Nachricht gelangen kann.

Auch diese Nachricht wird die Bevölkerung kaum erreichen, daß bei uns der Geist regsam ist, um die abstimmungsberechtigten und im Reiche verteilt lebenden Kärntner zur Abstimmungszeit in die Heimat zu führen, damit sie an dem für Kärnten schwersten Tage ihre heilige Pflicht, für ein ungeteiltes Kärnten zu stimmen, erfüllen können.

Die Slowenenführer in Laibach selbst befürchten, daß trotz „aller getroffenen Maßnahmen der Machthaber“ die Volksabstimmung im besetzten Teile Kärntens — wie wir als selbstverständlich annehmen — gegen den S. J. S.-Staat ausfallen wird, da selbst die in diesem Gebiet festhaften Kärntner Slowenen, die es nur zu Kärnten und Deutschösterreich zieht und die von ihren Volksgenossen jenseits der Karanwanen nichts wissen wollen, deutschgesinnt und deutsch orientiert sind und somit ihre Stimme für Kärnten, für Deutschösterreich und gegen den S. J. S.-Staat abgeben werden.

Kärntner, die ihr aus dem abstimmungsberechtigten Gebiet stammt und im Deutschen Reiche euren Wohnsitz habt, die Heimat ruft! Kärnten auf ewig ungeteilt!

Bögert nicht, denn das unsägliche Leid, welches über Kärnten hereingebrochen ist, muß genommen werden. Dieses uns allen teure Alpenland muß ungeteilt unser sein und unser für ewig bleiben. Unser herrlicher Wörthersee darf nicht geteilt werden und die Grenze bilden. Diese muß dort sein, wo sie 1914 war.

Alle Kärntner werden gebeten, sofort ihre Anschrift, Geburtsort und Personaldata bekanntzugeben. Auf jede einzelne Stimme kommt es an. Nähere Auskunft erteilt der

Reichsverband des Vereins der Deutschen aus dem ehemaligen Oesterreich-Ungarn, Berlin W. 50, Ansbacher Straße 53 I.

Witwa

Freunde, aber die bolschewistische Gefahr, welche auch die Entente bedroht, dürfte diese zu Konzessionen zugunsten Polens veranlassen."

Polen und die Ententehilfe. Die Warschauer „Nowiny Codzienne“ schreibt am 22. Januar: „In welcher Weise äußert sich die Hilfe für Polen, das nach den Entente-Diplomaten ein Stück des osteuropäischen Stachelbrautzaunes gegen den Bolschewismus bilden soll? Von Frankreich kaufen wir nicht das, was wir brauchen, sondern das, was es selbst verkaufen muß: Für alte Kanonen, nutzlose Luftfahrzeuge, für Material, das eigentlich die Kriegsbeute bildet und uns demnach als kriegsführender Partei kostenlos überlassen werden müßte, zahlen wir ungeheure Summen, die unser Budget enorm überlasten. Von Amerika bekommen wir alte Uniformen, alte und abgenutzte Automobile, während die Friedensbedingungen ausschließlich neue vorsehen. Ähnlich verhält es sich mit dem Ankauf von Pferden. Amerika tut nichts für den Transport dieses Materials und so kommt es, daß viele der angekauften Sachen noch immer in Frankreich liegen und dort verkauft. Für die Deponierung werden unsere französischen Freunde zweifellos, wie sie das auch den Amerikanern gegenüber getan haben, große Entschädigungen verlangen. Weiß Polen davon, daß ein möglichst rascher Verkauf des in Frankreich angehäuften amerikanischen Kriegsmaterials im Interesse Amerikas gelegen war? Es ist ganz klar, daß wir für alle Beweise der Ententefreundschaft um hundert Prozent mehr bezahlen, als andere bezahlen müßten, die den „Herren“ der Entente ferner stehen. Dabei bemüht sich diese mit allen Kräften, Deutschland zum Schaden Polens wirtschaftlich zu retten, um aus jemandem die Milliardenentschädigungen herausziehen zu können. England arbeitet mit aller Kraft daran, die Polen nicht zum Meere zuzulassen, stachelt die Litauer auf dem Wege zur Ostsee gegen uns auf. Polen muß sich sagen, daß es von Feinden umgeben ist, und daß seine Freunde sein Vermögen gewissenlos vernichten. Polen besitzt heute keine starken und unabhängigen

Der Friedensvertrag zwischen Estland und Rußland. Der russisch-estnische Friedensvertrag umfaßt 16 Folienseiten und enthält zwanzig Artikel mit Bemerkungen und Anzeigen. Er ist estnisch und russisch redigiert, mit Rechtsverbindlichkeit für beide Sprachen. Die Hauptbestimmungen sind folgende: Rußland erkennt ohne jeden Vorbehalt die völlige Unabhängigkeit Estlands an und verzichtet für immer auf alle Souveränitätsrechte über estnisches Volk und Gebiet, ohne daß der estnischen Nation daraus irgend eine Verpflichtung gegen Rußland erwächst. Fremde auf estnischem Gebiet, die über 18 Jahre alt sind, haben, wenn sie wenigstens ein Jahr außerhalb der estnischen Grenzen gewohnt haben, das Recht, für Rußland zu optieren. Ebenso können in Rußland wohnende Esten für Estland optieren. Falls die ewige Neutralität Estlands international anerkannt wird, verpflichtet sich Rußland seinerseits, diese Neutralität zu achten und zu ihrer Realisierung beizutragen. Was die Neutralisierung des finnischen Meerbusens betrifft, müssen sich beide Teile über die Grundsätze, die von allen in dieser Frage interessierten Staaten angenommen werden, ins Einvernehmen setzen. Auf dem Gebiet der beiden vertragsschließenden Teile können nur die Truppen der eigenen Regierung oder die ihrer Freunde unterhalten werden. Jede Konzentration von Streitkräften, die mit dem Zweck unternommen wird, den anderen vertragsschließenden Teil zu schädigen oder die auf ihrem Gebiet bestehende Regierung durch eine andere zu ersetzen, ist verboten. Rußland verzichtet auf jede Entschädigung für die Güter und Werte in Estland, die dem alten russischen Reich gehört haben. Rußland zahlt Estland 15 Millionen Rubel Gold: 8 Millionen im ersten Monat und 7 in den beiden folgenden Monaten vom Tage der Ratifizierung des Vertrages an. Die russische Regierung gibt Estland alle Güter wieder, die diesem gehört haben und die

nach Rußland verschleppt worden sind: Bibliotheken, Archive, Lehrmittel, Dokumente und andere Gegenstände, die Sammlungen der Universität Dorpat und hauptsächlich alles, was für Estland einen wissenschaftlichen oder historischen Wert hat. Die Handelsbeziehungen werden durch eine besondere Kommission festgesetzt, Transitwaren unterliegen keinem Zoll. Estland wird Rußland in den Freihäfen, die in Estland geschaffen werden, Plätze zum Transport und zur Lagerung dieser Transitwaren anweisen. Rußland erkennt Estland das Vorrecht zu, Moskau mit irgend einem Punkte der estnischen Grenze durch eine ein- oder zweigleisige Eisenbahn zu verbinden und den Betrieb dieser Bahn zu übernehmen, außerdem Konzessionsvorrechte zur Ausbeutung von Wäldern auf einem Gebiet von einer Million Desjatinen. Estland seinerseits erkennt Rußland das Vorrecht zu, die Wasserfälle an der Mündung der Narowa auszuheuten. Der Austausch der Ratifikationen soll sobald wie möglich in Moskau stattfinden.

Der Abschluß dieses Friedens läßt allerdings bedeutsame Rückschlüsse auf Englands Absichten und ihr Verhältnis zur französischen Dispolitik zu. Im Gegensatz zu Frankreich betreibt England die Annäherung an Sowjet-Rußland. Was von Kennern der baltischen Frage und übrigens auch von estnischen Blättern von der deutschen Okkupation befürchtet wurde, ist eingetreten. Estland ist Englands kommerzieller Vorposten geworden und soll nun die Bedeutung einer Pufferzone zwischen dem verfeindeten Rußland und dem gewinnlüsternen England erlangen. Wie der „Pionier des Ostens“ berichtet, ist man in Skandinavien auf die Gefahren durchaus aufmerksam geworden, die mit Englands Absichten verbunden sind. Frankreich schlägt den indirekten Weg ein und läßt Estland seine schlechte Laune spüren. Indem es die ungelöste Grenzfrage benützt, um den Gegensatz gegen Lettland akut zu erhalten, trägt es seinerseits zu jener Balkanisierung des Randgebietes bei, die das verhängnisvolle Ergebnis der deutschen Niederlage gewesen ist. M.



Verantwortlich: Dr. Max Hilbert Boehm in Berlin-Friedenan.
Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. Fernruf: Lügow 6510.
Verlag: R. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.